

Der Bünishof in Feldmeilen

Autor(en): **Roth, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **26 (1986)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* Bünishofen.

Zwüschent Meylen und Herrliberg, gleich ob dem Rossbach, stubnde ehemahlen der Burgstahl, der darvon sich schreibenden Edlen von Bünishofen, welche, samt dem Edelsitz vergangen, und sind die Güter dem St. Johanniter Haus zu Rüßnacht heimgefallen, dermahlen dem Amt allda noch zudienend. An. 1277, lebte Heinrich von Bünishofen, ware Ehemherr zu Costanz: An. 1380, Ursula von Bünishofen, und Heinrich, Frenherr von Bernegg. An. 1404, lebte Johannes. . . . Walther, ohne Fahrzahl; Ihme wurden, wegen etwas Bergabung zum Frau Münster, jährlich Vigilien gesungen: Es finden sich von diesen 2 Waapen; Das erste führt einen weissen Schild, mit zwey grad durch streichenden rothen Balken, auf dem Helm einen gleichen Flügel und Brustbild: Das zweyte Waapen, einen weissen Schild, darinnen 3 blaue Balken, von der Linken zur Rechten schreg hinauf sich erheben, und auf dem Helm zwey gleiche Flügel.

Aus «Memorabilia Tigurina, oder Merckwürdigkeiten, der Stadt und Landschafft Zürich» von Hans Heinrich Bluntschli, bey Heidegger und Companie. 1742.

Ueli Roth

Der Bünishof in Feldmeilen

(siehe dazu auch HB 1964, 1967/68 und 1977)

Aus der Geschichte des Bünishofs

Vom «Unteren Bünishof» aus, unmittelbar oberhalb der heutigen Station Herrliberg-Feldmeilen, wurde im 18., 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts ein grosser Teil der Rebberge Bünishofens – heute ein Gemeindeteil von Meilen – bewirtschaftet.

Der frühere Sitz des Rittergeschlechtes der *Edlen von Bünishofen* war vermutlich der sog. «Burgstall» am Rossbach- oder Herrliberger-Tobel, ca. 300 Meter oberhalb des heutigen Bünishofs. Auch der alte Gutshof der von Bünishofen muss etwas oberhalb auf der nächsten Geländestufe gelegen haben. In den Chroniken sind die von Bünishofen bis ins 11. Jahrhundert zurück feststellbar; sie scheinen jedoch im 14. Jahrhundert ausgestorben zu sein.

Die Familie *Pfrunder* war Eigentümerin des «Unteren Bünishofs» zwischen 1727 bis zum Verkauf im Jahre 1882 an die

Familie Wachter-Rebmann. Aus der Pfenninger Chronik¹ geht hervor, dass dieser «Gheidhof» wie auch der alte «Obere Bünishof» vorher einer Familie *Knupp* gehörte, die zwischen 1560 und 1620 auf diesem Areal erstmals ein Haus baute. Ob es sich dabei um den alten Teil des heutigen «Unteren Bünishofs» handelte, ist nicht gewiss. Es scheint, dass 1620 eine Abtrennung des früheren «Gheidhofs» oder heutigen «Bünishofs» vom alten Hof Bünishofen auf der nächst höheren Geländekante erfolgte. Entweder die Familie Knupp oder die Familie Pfrunder hat den *alten Teil* des heutigen Bauwerkes errichtet. Sicher ist, dass die Familie Pfrunder den 1806 datierten *Anbau* auf der NW-Seite ausgeführt hat.

Die Stattlichkeit des «Unteren Bünishofs» im Vergleich zum alten Hof Bünishofen, dessen Abbruch 1978 erfolgte (heutige Überbauung «Im Tobel»), zeigt, dass der Schwerpunkt der Bewirtschaftung dieses Gebietes seewärts auf die tiefste Geländestufe oberhalb der Bünishofer Haabe beim heutigen Hotel «Raben» rückte. Während der alte Hof Bünishofen über keinen Weinkeller verfügte, weisen der «Untere Bünishof» wie auch die am Gubelsteig liegende «Sommerau» einen solchen auf.

Daraus kann auf eine Intensivierung des *Weinbaues* durch die Pfrunder geschlossen werden; seit 1882 wurde er durch den am Zürichsee wohlbekannteren Rebbauern und Hauptmann Wachter-Rebmann weiter gepflegt.

Das ursprüngliche, zum See giebelständige, aus eindrucklichen *Sand-Bruchsteinen* errichtete Bauwerk mass rund 10 × 13 Meter und wies über den beiden Weinkellern mit starkem Eichengebälk und mit je einer zentralen Eichensäule ein Wohn- und ein Schlafgeschoss unter dem Dachraum auf. Verschiedene, zuverlässige Indizien wie doppelte, symmetrische Wechsel im eichenen Balkenwerk der Weinkeller und Zapflöcher ehemaliger, heute nicht mehr vorhandener innerer Riegelwände sowie nachträglich eingezogene Zugstangen vom Dachstuhl in die Decke über dem Wohngeschoss beweisen, dass früher zwei parallele, steilere Treppen als die heutige aus den beiden ursprünglich getrennten und symmetrischen Weinkellern in das Hochparterre – das Wohngeschoss – führten und von dort vermutlich in das Schlafgeschoss. Zwei ebenfalls symmetrisch angeordnete Küchen – die eine see-, die andere bergseitig – versorgten zwei Familien. Ein gemeinsamer Treppenaufgang führte wahrscheinlich an der NW-Seite zu zwei Aussentüren der beiden Teile. Beidseits dieses Treppenaufganges gewährten grosse, leicht stichbogige Tore mit den typisch zürcherischen Holzgittern und separaten Holzladen Eingang in die Weinkeller. Eines dieser Tore ist als Innentüre heute noch an der ursprünglichen Stelle vorhanden.

Orts- und Gebäudekundige erinnern sich, dass die Weinkeller früher mehr als einen halben Meter tiefer waren als heute. Es

¹ Pfenninger, E.: «Bünishofen» in: Heimatbuch Meilen 1964



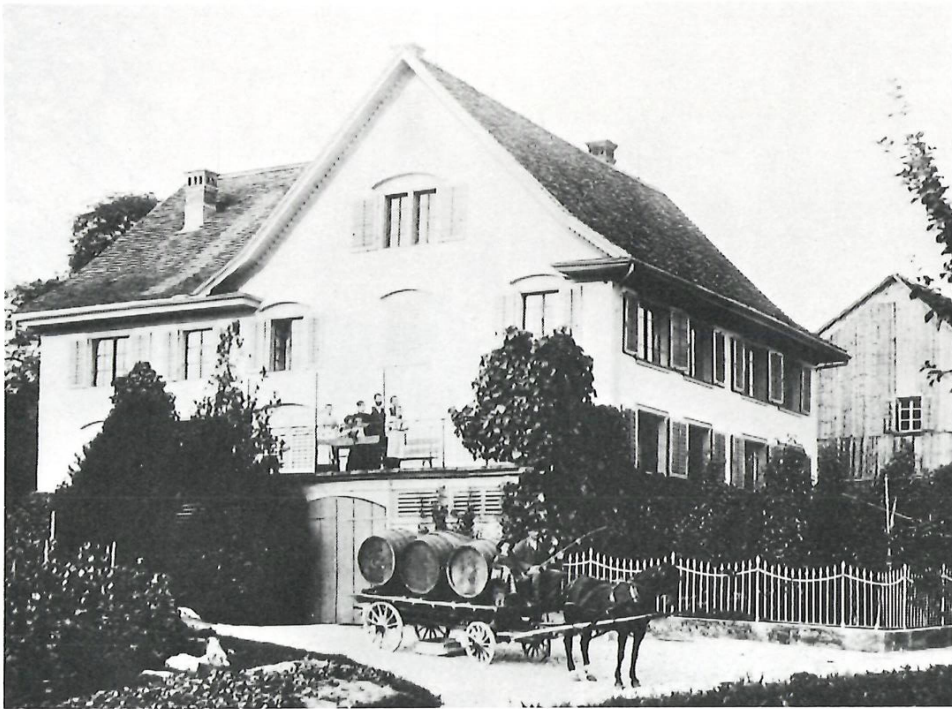
Die Bünishoferstrasse, um 1900, bei der Bünishofscheune. Der Hofbesitzer Rebmann-Wachter mit Knecht und Familie während der Traubenernte.

scheint, dass die *Gebrüder Mertens*, Eigentümer von 1910/11 bis 1944, die Auffüllung zwecks bequemerem Durchgang von der Garage zum Aufgang in das Haus vornahmen, nachdem das Bauwerk seine Zweckbestimmung als Weinbauernhof verloren hatte.

Sämtliche alten Innenwände dieses Sandsteinhauses bestehen aus *Fachwerk*. Ob die ehemalige NW-Aussenwand des ursprünglichen Hausteils einmal eine Massiv- oder eine Fachwerkwand war, ist ungewiss.

Jedenfalls ist diese nach der Erweiterung von 1806 zur Innenwand gewordene Aussenwand, soweit sie erhalten ist, Fachwerk.

Fugen im Sandsteinmauerwerk sowie die im seeseitigen Kel-



Südfassade mit dem Eingang zum Weinkeller, um 1900.

lereingang unter der Reblaube eingemeisselte Jahreszahl 1806 beweisen nämlich, dass ein rund 6 Meter breiter Anbau mit Sandsteinaußenmauern ähnlicher, aber etwas kleinsmasstäblicherer Beschaffenheit als der ursprüngliche Bau auf die volle Gebäudetiefe angefügt wurde. Mit gleicher Firsthöhe und ähnlicher Dachneigung wie der ursprüngliche Bau wurde damals ein zum See traufständiger Dachanbau ausgeführt.

Der alte Teil und der Anbau bilden heute eine bemerkenswerte Einheit über einem einfachen Rechteckgrundriss von nunmehr rund 13 × 16 Metern. Die Zapflöcher im Obergeschoss des Anbaus von 1806 sowie die symmetrische Anordnung zweier Toiletten beweisen, dass der «Bünishof» auch nach 1806 weiterhin von einer bergseitigen und von einer seesei-



Obstmühle und Sausergefährts.

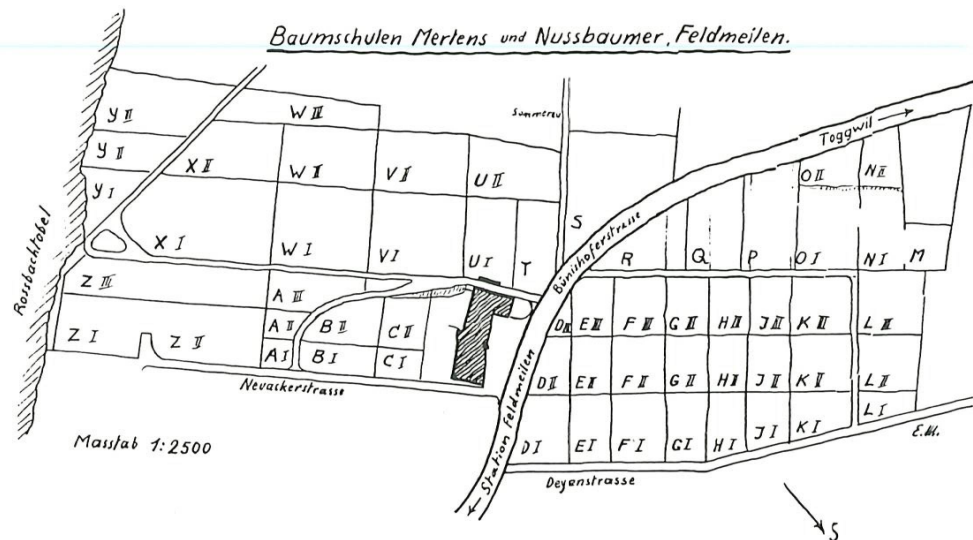
tigen Familie (Pfrunder) bewohnt wurde. Aus dem ehemaligen Zweifamilienhaus ist spätestens zu Mertens, wahrscheinlich aber schon zu Wachters Zeiten ein grosses *Einfamilienhaus* geworden.

Wahrscheinlich hat die Familie Wachter-Rebmann die grosse *Scheune* bergwärts des Bünishofs als Betriebsgebäude errichtet; Scheune und Bünishof bilden noch heute eine harmonische, bauliche Einheit mit parallelen Firsten und Giebeln – die erstere aus Holz, der letztere aus Stein.

1902 führte Wachter-Rebmann eine Renovation des Bünishofs durch. Gemäss einer anlässlich der letzten Renovation von 1976/79 gefundenen Flaschenpost in einer ausgemauerten Nische der bergseitigen Aussenwand des Esszimmers wurden damals Täfer, Boden und Kachelofen erneuert.

Ungewiss ist der Zeitpunkt des Anbaus der heutigen *Garage* mit *Terrasse*. Alte Photographien aus der Zeit von 1880 / 1900 zeigen diesen Anbau mit einem heute nicht mehr vorhandenen Tor auf der Seeseite, durch welches der – nach dem Anbau von 1806 notwendig gewordene – neue Zugang zum Weinkeller erfolgte. Vermutlich wurde er unmittelbar nach dem Kauf des Hofes durch Wachter, also nach 1882, errichtet.

Mangels Nachfolger im Weinbauernbetrieb verkaufte Wachter, wie schon erwähnt, sein Gut 1910/11 der Gartenbaufirma Gebrüder Mertens. Diese wurde in der Folge zum renommiertesten Unternehmen dieser Art in der Region und leistete wichtige gartenbauliche Beiträge zur Landesausstellung 1939. Auf der ausgedehnten Geländeterrasse zwischen



Rosstobel und dem heutigen Bahiapark wurde eine ausgedehnte Baumschule angelegt, die z.T. bis 1983 bestand. Der Bünishof wurde die Residenz von Walter Mertens, die Scheune das gartenbauliche Betriebsgebäude. Zum Mertensbesitz gehörten auch das «Gärtnerhaus» (Bünishoferstrasse 15) und die «Sommerau» am Gubelsteig. Im Gärtnerhaus soll sich Brecht zeitweilig während des 2. Weltkrieges aufgehalten haben. Um Walter Mertens scharte sich der regelmässig im Bünishof tagende «Freitagskreis», eine kleine

kulturell-freundschaftliche Vereinigung.² Hedi Mertens, die später als Witwe im Tessin lebende Gemahlin von Walter Mertens, hatte im Dachgeschoss ein Maleratelier eingerichtet, wo anscheinend auch Helen Dahm und Richard Lohse verkehrten.

Vermutlich waren es die Mertens, welche den Umbau des Terrassenanbaues in eine Garage vollzogen. Innere, kleinere Umbauarbeiten gaben dem ehemaligen Bauernhaus eine städtischere Allüre, so z.B. zahlreiche, kleinfenstrige, vollverglaste ein- und doppelflüglige Türen im Wohngeschoss und elektrische Bodenheizungen sowie Elektrospeicheröfen, Einbauten, die 1977 wieder entfernt worden sind.

1944 kaufte *Dr. A. Hunold* den Bünishof von den Erben des 1943 verstorbenen Walter Mertens. Er wohnte eine zeitlang selbst darin, vermietete es dann mehrfach, zuletzt an die Reformierte Kirchgemeinde von Meilen als vorläufiges Feldmeiler Pfarrhaus.

Die Renovation und der Umbau des Bünishofs 1976/79

Am 1. Oktober 1976 kaufte der Schreibende den Bünishof und führte in zwei Etappen bis 1979 die wohl *vollständigste Innenrenovation* durch, die der Bünishof bisher erlebt hat. Das Gebäude wurde innen grösstenteils bis auf den Rohbau abgetragen und samt elektrischen, sanitären und Heizungsinstallationen neu als Zweifamilienhaus mit einer allerdings stark veränderten inneren Einteilung ausgebaut.

Eine neue *Einliegerwohnung* befindet sich grossenteils in jenem schmalen NW-Teil, der 1806 angebaut worden war. Eine neue Wendeltreppe innerhalb dieser 2½-Zimmerwohnung verbindet zwei Geschosse. Die Wohnungseingänge sind getrennt und vom bergseitigen Hauseingang über eine neue Innentreppe gemeinsam zugänglich.

Sämtliches 1902 eingebaute, nicht wertvolle Täfer, die Gipsdecken und -wände wurden abgebaut, die Aussenmauern und das Dach wärmetechnisch isoliert, das Holzfachwerk der Innenwände und die Deckenbalken offengelegt, der Dachraum z.T. durch das Kehlgebälk hindurch geöffnet. Sämtliche Leitungen konnten unter Putz gelegt bzw. in das offengelegte Holzwerk versenkt werden, die Böden der oberen Geschosse wurden im Hauptteil durchgehend mit Kokosbelägen, der Keller mit Terracottaplatten belegt, ein grosses Cheminée im Wohnzimmer an das ursprüngliche Küchenkamin der alten, seeseitigen Wohnung angebaut. Im geräumigen Dachstock entstanden z.T. doppelgeschossige Atelier- und Studioräume.

Sämtliche Fenster des Bünishofs wurden durch neue Isolierverglasungen ersetzt. Es gelang, die infolge jahrzehntelanger Teilersatze uneinheitlich gewordene Fensterteilung trotz un-

² Traugott Vogel «Der Freitagskreis in Bünishofen», HB 1964

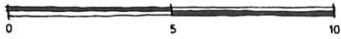


Die Seeseite des Bünishofes mit dem Garteneingang. Rechts die weitausladenden Äste der mächtigen Libanonzeder.

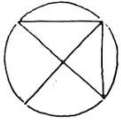
terschiedlicher Fensterproportionen zu harmonisieren, was dem grossen Haus einen neuen, äusseren Zusammenhalt verschafft.

Die zwei symmetrischen, fast drei Meter hohen Räume des ehemaligen Weinkellers von je rund $5\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$ Meter Innenmass waren bei Gelegenheit des Anbaues von 1806, als die Kellereinfahrt, wie schon erwähnt, auf die Seeseite gelegt werden musste, mit einer neuen Stichbogenöffnung miteinander verbunden worden.

Das Eichengebälk, die einzige, grosse, eichene Stützsäule mit dem eindrücklichen Sattelholz unter dem Hauptunterzug und die meisten Blindböden des bergseitigen Kellerraumes waren in gutem Zustand; die im Übermass ebenfalls während Jahrzehnten unter diese Decke gehängten elektrischen Leitungen, Sanitär- und Heizungsrohre wurden entlang den



BÜNISHOF
KELLERGE SCHOSS / GARTEN
UMBAU / RENOVATION 1977 / 79



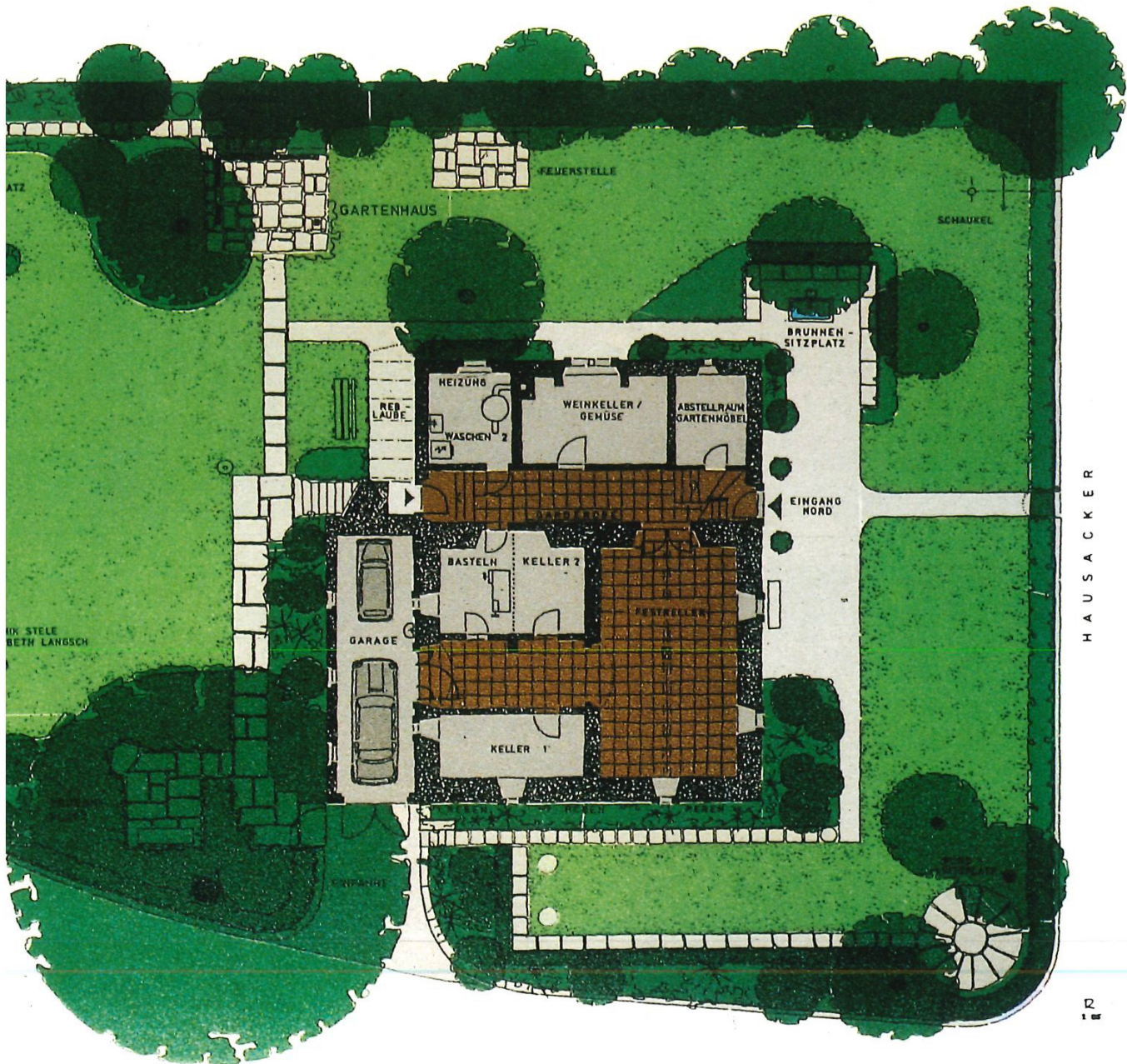
Wänden unter dem Gebälk gebündelt und verschalt. Auf diese Weise und mit dem erwähnten Terracottaboden entstand ein eindrücklicher Fest-, Spiel- und Ausstellungskeller.

Im seeseitigen Kellerraum, dessen Hauptunterzug und Säule schon früher durch einen Eisenbalken und durch eine Kalksandsteinstütze ersetzt worden waren, sind Kellerabteile abgetrennt worden, so dass ein breiter Gang von der Garage zur Keller-Haupthalle entstand. Die monumentale Eichensäule dieses Kellers wurde gefunden und steht heute als Holzplastik frei im Kellergang.

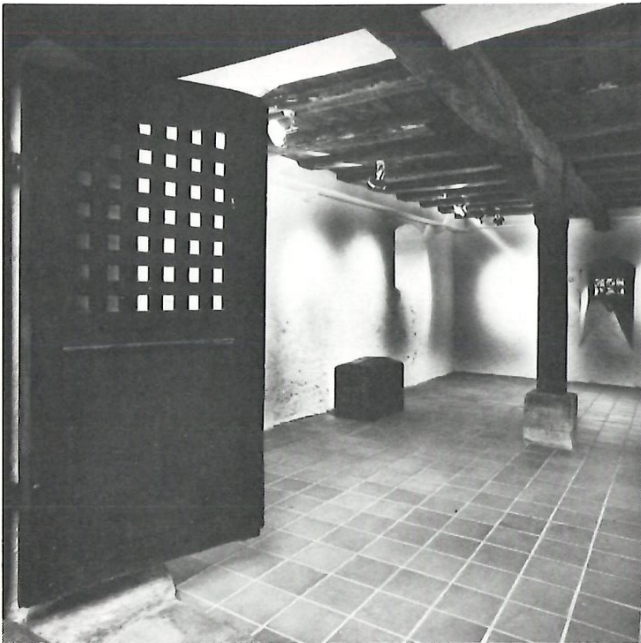
Sämtliche 27 Innentüren und 4 Aussentüren und -tore des Bünishofs wurden restauriert bzw. neu gebaut. Viele der alten Türen bestehen aus Nussbaumholz. Vier auf dem Estrich gefundene, offenbar von Mertens ausgebaute und durch die erwähnten Glastüren ersetzte Nussbaumtüren wurden ebenfalls restauriert und im Esszimmer sowie im Kellergang zur Garage wieder eingebaut.

Alle Fensterbänke – die vollständig erneuert werden mussten – die neuen, inneren Wohnungstüren, die neue Treppenanlage beim bergseitigen Eingang und die Schiebetürenanlage in der Cheminée wand zwischen Eingangshalle und Wohnzimmer wurden ohne altimitierende Ornamente und Formen in schlichter, kräftiger Form aus heller Eiche geschreinert.

Die Gebrüder Mertens hatten entsprechend ihrem Beruf dem ehemaligen, bäuerlichen *Garten* durch Terrassierung des ehemaligen Rebhanges auf der Seeseite und durch eine herrliche Rosenbepflanzung sowie durch die Anlage von Rasen und hohen Hagebuchenhecken auf der Bergseite einen vorstädtischen Anstrich gegeben. Die heute riesige Libanonzeder bei der Garageinfahrt muss von den neuen Eigentümern kurz nach dem Erwerb der Liegenschaft 1910/11 mitten in



der damaligen, vor dem Terrassenvorbau verlaufenden Einfahrt gepflanzt worden sein, denn dieser prachtvolle Baum, einer der grössten seiner Art in der Region, der aufgrund seines Ausmasses von verschiedenen Fachleuten auf 150–200 Jahre geschätzt worden war, ist auf alten Photographien, die den Bünishof von ca. 1880/1900 als Weinbauernbetrieb mit Pferdefuhrwerken, Weinfässern und -pressen und mit der Familie Wachter-Rebmann samt ihren vier Töchtern und zwei Söhnen zeigen, noch nicht vorhanden. Anlässlich der Renovation von 1976/79 wurden die seeseitig gelegenen Rosenterrassen nach dem sorgfältigen Ausbau der Sandsteinschwellen und -platten und deren Wiederverwendung für den Fussweg zum seeseitigen Eingang bei der Garage sowie für einen grossen Sandkasten im bergseitigen Garten mit ca. 600 m³ Füllmaterial überdeckt, so dass eine grosse, horizontale und leichter unterhaltbare Rasenfläche mit steilen, immergrün bepflanzten Böschungen gegen die Bünishoferstrasse entstand.

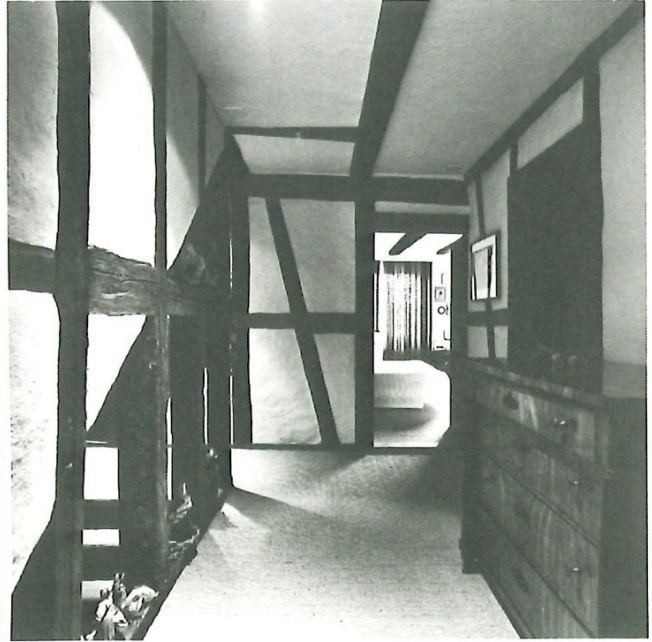
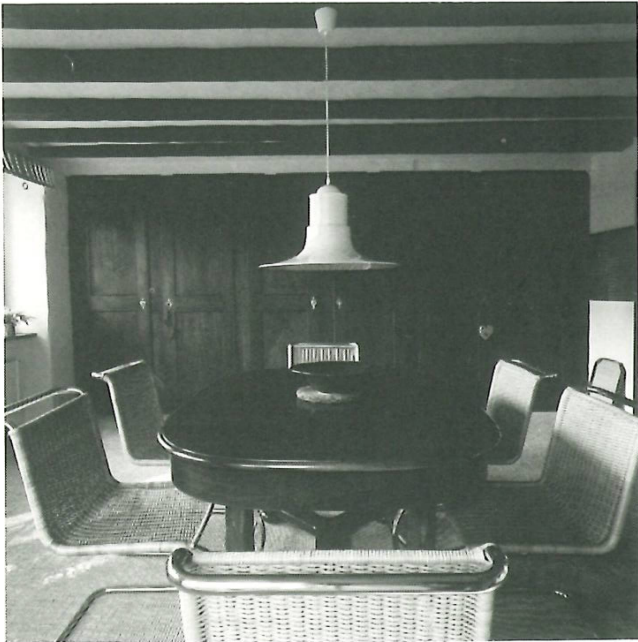


Der ehemalige
Weinkeller.
Der bergseits
gelegene
Hauseingang.
Das Gartenhaus.



Das Wohnzimmer.

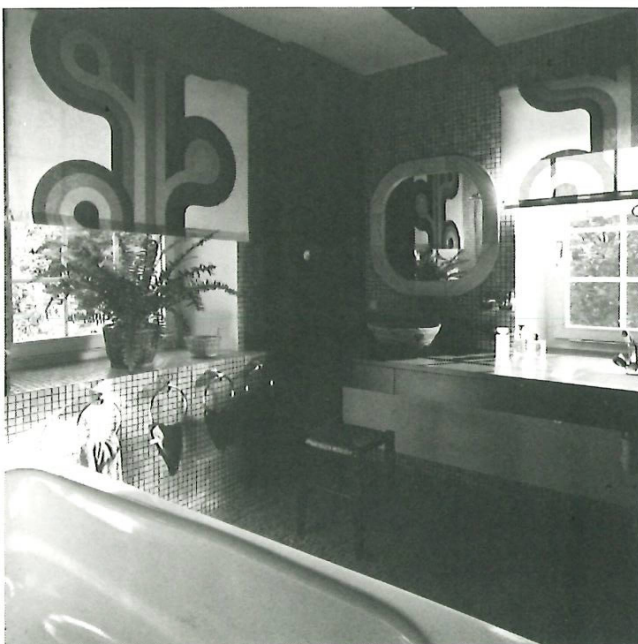
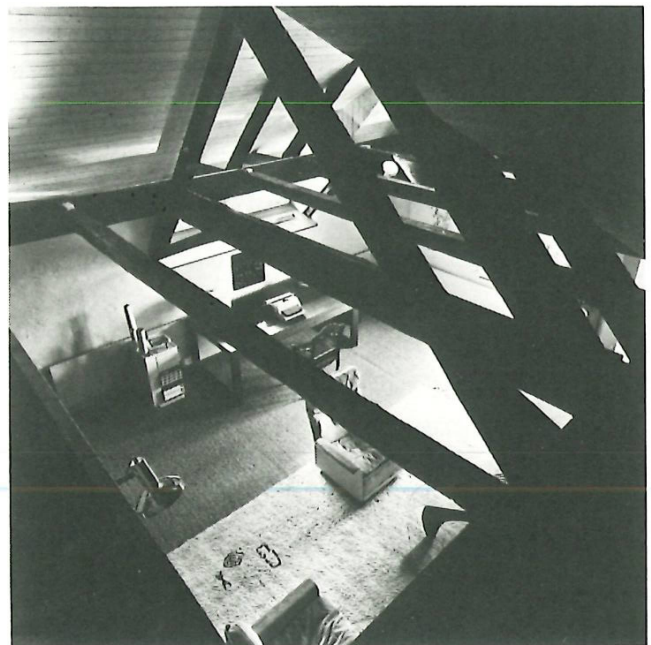
Seite 57 unten:
Bad und Küche
sind den modernen
Möglichkeiten und
Anforderungen
entsprechend ein-
gebaut.



Esszimmer mit
alter, eingebauter
Schrankwand in
Nussbaumholz.

Offengelegtes
Holzfachwerk im
Treppenhaus.

Durchblick
aus dem offenen
Dachstuhl auf
einen Studioraum.



Der Gemüsegarten bei der Einfahrt zum «Gärtnerhaus» der Mertens, die im Wegrecht über das Grundstück des Bünishofes führte, wurde neu angelegt; als Beitrag zur Gestaltung des Bahn-Passarellen-«Brückenkopfes» sind die beiden 5 Meter hoch gepflanzten Schwarzföhren zu betrachten. Anlässlich der Renovation des «Gärtnerhauses» wurde 1983 diese Einfahrt aufgehoben und durch eine rückwärtige Erschliessung ersetzt.

Die *Aussenrenovation* wurde im Sommer 1979 durchgeführt. Es ging dabei vor allem um Flickarbeiten an den Sandsteingewänden der Fenster und Türen, dem Sandsteinvordach und an der seeseitigen Sandsteintreppe zum Hochparterre der Hauptwohnung sowie um Ausbesserungen des Holzwerkes an einigen Fenster- und Türgewänden, an der Dachuntersicht und um Malerarbeiten an Fensterläden und übrigen, äusseren Holzwerk.

Bemerkenswert an der äusseren Erscheinung des Bünishofs ist die aufgrund der erwähnten Photographien von ca. 1880/1900 gemachte Feststellung, dass das Bauwerk damals verputzt gewesen ist. Das schöne Sandsteinmauerwerk mit den eingelegten, roten Fugensteinchen wurde offenbar bei einer späteren Renovation – wahrscheinlich durch Mertens – wieder freigelegt und wurde selbstverständlich bei der letzten Renovation nicht verändert. Umso wichtiger war die ausgeführte, innere Isolation des Hauses, das vorher nur mit grossem Aufwand beheizbar war.

Nachdem der ehemalige Weinkeller 1976/77 bezüglich Deckenuntersicht und Fussboden saniert und für die neue Zweckbestimmung instandgestellt worden war, zeigte es sich, dass die noch vorhandene Mauerfeuchtigkeit den geplanten Nutzungen und der langfristigen Erhaltung des Deckengebälkes, das schon früher einmal mit entlang den Aussenmauern laufenden Eisenbahnschienen hatte abgefangen werden müssen, abträglich war.

Ein Versuch mit Bitumeninjektionen in die Bruchsteinmauern schlug fehl, die Folge war ein Wassereinbruch im Frühjahr 1979.

Es blieb nichts anderes übrig als das ganze Haus auf seiner Berg- und auf den beiden Schmalseiten aussen zwei Meter tief abzugraben und eine Sickerleitung mit einer Sohlentiefe von 30–50 cm unter dem Kellerboden zu verlegen und den Innenputz wasserdicht zu erneuern. Der Vorplatz auf der Bergseite wurde mit einer Porphyrr-Pflasterung neu gestaltet und ein eingedoltes Rinnsal, aus dessen Lecks Wasserdruck auf der NW-Seite mit periodischen Überschwemmungen im Gemüsekeller entstand, wurde in der Hausacker-Kanalisation vor Erreichen des Grundstückes abgefangen.

Der früher quellwassergespeiste Brunnen mit der Jahrzahl 1887, dessen Zufuhr seit dem Bau des Hausackerweges versiegt war, wurde bei dieser Gelegenheit an das Leitungsnetz angeschlossen.

Der «Bünishof» steht heute unter Denkmalschutz.